



Mahnung an Lebende

»Vergessene Front«: Die Arbeit des Volksbunds Deutsche
Kriegsgräberfürsorge in Bulgarien **TITELTHEMA SEITE 4-5**

Foto: Ingerthron

Die vergessenen Toten

Bayerische Kriegsgräberfürsorge erinnert an Kriegsschauplatz Bulgarien **Von Gabriele Ingenthron**

Volkstrauertag gedenken die Menschen Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft: Am Ende des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren organisierte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eine Fahrt nach Bulgarien unter dem Motto »Vergessene Fronten«.

In der Innenstadt von Sofia tobt der Berufsverkehr. Die bulgarische Hauptstadt mit ihren 1,2 Millionen Einwohnern steht darin weit hinter den meisten Metropolen in nichts nach. Obwohl die Stadt eine U-Bahn hat, reiht sich ein Auto an das andere. Der Verkehr donnert über die Straßen, vorbei an prächtigen Kirchen und Baudenkmalern des einstigen Zarenreichs, aber auch bei an baufälligen Plattenbauten, in denen die Bevölkerung lebt.

Wie eine Oase der Ruhe wirkt dagegen der riesige, 10 Hektar große Zentralfriedhof im Sofioter Stadtteil Orlandowzi. Er beherbergt bulgarische orthodoxe Gräber, den größten jüdischen Friedhof des Landes, auch eine protestanti-

sche Abteilung und mehrere Gedenkstätten für gefallene Soldaten.

Eine bayerische Delegation des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat sich zum Ende des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren auf den Weg an die »vergessene Front« Bulgarien gemacht. Auf dem Sofioter Soldatenfriedhof legen der deutsche Botschafter und der Volksbund-Landesvorsitzende am Denkmal für die gefallenen Soldaten einen Kranz nieder. Ein Solo-Trompeter der Präsidentengarde spielt das nationale Trauerlied »Der gute Kamerad«.

Angesichts der geschundenen und getöteten Opfer des ersten hochtechnisierten Kriegs, die hier begraben liegen, wirkt die Melodie wie ein Frontgespenst. 15 Namen, 15 Mal dasselbe Todesdatum: Rudolf Becker, Ferdinand Brockhoff, August Callsen, Leo Freistorfer, um nur einige zu nennen. Sie alle kamen am 6. November 1916 ums Leben. An diesem Tag lief ihr U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Karl Palis an der Schwarzmeerküste nahe dem bulgarischen Warna auf eine Mine auf und ging unter. Von den insgesamt 20 Besatzungs-

mitgliedern wurden 15 sofort getötet. Hinter jedem Namen verbirgt sich eine zu kurze Geschichte des Lebens und mit ihm ein grausames Ende. Erst 1930 entdeckte die bulgarische Marine das Wrack und hob es. Die sterblichen Überreste der Besatzung wurden 1936 begraben. 1988 wurden ihre Namen auf dem Sofioter Zentralfriedhof verewigt.

Bulgarien ist kein Ort, der prominent im kollektiven Gedächtnis verankert ist, wenn es um die Geschichte des Ersten Weltkriegs geht. Meist werden nur die bekannteren Schlachtfelder an der Westfront in Frankreich besucht. Botschafter Herbert Salber hält das für ein Versäumnis: »Nur die wenigsten wissen heute noch, was in Bulgarien und anderen osteuropäischen Ländern geschehen ist, in denen Soldaten ihr Leben ließen.«

Wie abgelegen der Kriegsschauplatz wirklich liegt, machen auch die Zahlen der Gefallenen auf dem Friedhof deutlich. Eine Tafel listet 1400 deutsche Soldaten beider Weltkriege auf, die in Bulgarien gefallen sind. Insgesamt liegen auf dem Sofioter Zentralfriedhof 2000

Kranzniederlegung und ehrendes Gedenken am Zentralfriedhof in Sofia mit Botschafter Salber und Volksbund-Landesvorsitzendem Wenning.

Foto: Ingenthron



Soldaten aus sechs Nationen. Auf dem deutschen Friedhof haben 278 Soldaten des Ersten Weltkriegs ihre letzte Ruhe gefunden, 64 aus dem Zweiten Weltkrieg werden namentlich erwähnt.

Wilhelm Wenning ist der erste Landesvorsitzende des Volksbunds, der der Nachkriegsgeneration angehört. Soldatenfriedhöfe sind ihm zufolge keine Angelegenheit von Zahlen, sondern es gehe um jedes einzelne Schicksal, um jeden Menschen, der für die Lebenden eine Mahnung zu Frieden und Versöhnung sein sollte.

Wehrauchduft hängt in der Luft. Der orthodoxe Pope Georgi Tantschev hält ein Friedensgebet für die gefallenen deutschen Soldaten im Süden Bulgariens. Er bricht Brot und verteilt Wein über den Gräbern. Der Friedhof Sandanski liegt am steilen Abhang des Pirin-Gebirges, an dessen sonnigem Ausläufer auch die Häuser der Stadt stehen. Über steile Treppen gelangt man zu einem Gräberfeld.

Es wurde 1918 angelegt, als deutsche Soldaten ihre an der mazedonisch-griechischen Front gefallenen Kameraden hier beisetzen. 35 Gräber sind dort in drei Reihen terrassenförmig angelegt und mit Lavendelsträuchern

bepflanzt. Meist liegen hier junge Männer, die Angehörige bayerischer Gebirgstruppen waren: der Tragtierführer Georg Niederreuther aus Friedberg bei Augsburg, der Gefreite Josef Jörg aus Obing im Landkreis Tirschenreuth, Bierfahrer Christian Rappolder aus Rieding bei Ebersberg oder auch der Leutnant in Reserve Ludwig Schauppmeier aus München. Keiner von ihnen wurde älter als 20 Jahre.

Jeder siebte Soldat aus Bayern, der 1914 bis 1918 Kriegsdienst leistete, fiel oder wird bis heute vermisst – insgesamt sind es 200.000 Männer. Eine ganze Generation blieb im Feld oder kehrte verwundet, traumatisiert, als Invalide in die Heimat zurück.

Drei Jahre lang kämpften bayerische und bulgarische Truppen in Serbien und Mazedonien Seite an Seite. Der zweite Balkankrieg 1913 war für das Land schlecht ausgegangen. Der größte Teil der Region Mazedonien war an Griechenland und Serbien gefallen. Außerdem hatte es Teile an Rumänien und das Osmanische Reich verloren. Diese Teile galt es wiederzugewinnen. Als Bulgarien im Herbst 1915 auf Seite der Mittelmächte in den Krieg eintrat, löste das in Deutschland eine wahre Bulgarier-Begeisterung aus.

Bulgarien gilt mit einem Drittel der Fläche Deutschlands und seinen 7,1 Millionen Einwohnern als ärmstes Land in der EU. Die Durchschnittsrente liegt bei 170 Euro. »Selbst in Bulgarien ist es schwierig, damit über die Runden zu kommen«, sagt Fremdenführer Nicolay Iliev. Der Volksbund pflegt und erhält in Bulgarien sieben größere Soldatenfriedhöfe. Dabei ist er auf Menschen angewiesen, die sich um die Gräber kümmern und es nicht nur wegen des Zubrotts gerne tun.

Eine von ihnen ist Luissa Karaiwanowa. Sie ist auch der Motor der deutsch-bulgarischen Jugendbegegnung. Bei einem ihrer Besuche entdeckten deutsche Schüler in Rossen, das am Rand des Pirin-Gebirges liegt, das Grab von vier deutschen Fliegersoldaten, die im Zweiten Weltkrieg bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kamen. Die Jugendlichen haben das Grab, das mitten im Wald liegt, gepflegt und auch den Weg dorthin als Friedenspfad gestaltet. Für Karaiwanowa liegt darin der Sinn der Gräberpflege: Jede Jugendbegegnung werde mit einer Wanderung auf dem Friedensweg beendet. »Das will ich gerne bis zu meinem Lebensende weitermachen«, sagt die 62-Jährige.